

Akteurzentrierter Institutionalismus

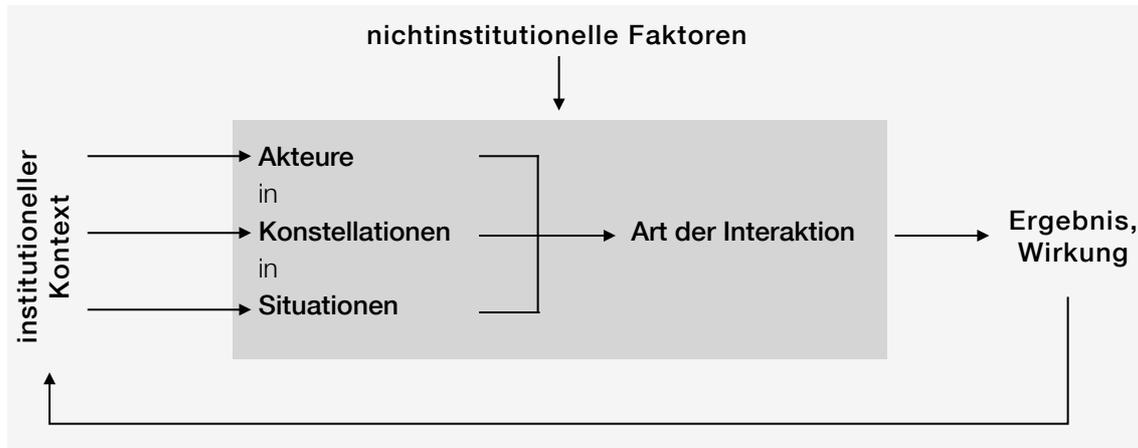
Jan-Felix Schrape, Universität Stuttgart – Kurzschrift vom 7.5.2012 –

Der akteurzentrierte Institutionalismus ist zur Beobachtung der »Steuerung und Selbstorganisation auf der Ebene ganzer gesellschaftlicher Teilbereiche« (Mayntz & Scharpf 1995: 39) entwickelt worden und propagiert eine »Abkehr vom empiriefernen Bau theoretischer Modelle zugunsten eines intensiven Interesses am verstehenden Nachvollzug sozialer [...] Entwicklungen und Ereignisse« (Mayntz 2009: 83). Als »Aufmerksamkeitsdirigent« (Schimank 2004: 64) dient der Ansatz dazu, »bereits vorhandenes (wissenschaftliches und vorwissenschaftliches) Wissen« (Scharpf 2000: 64) prüfend zu strukturieren, um in den analysierten Entwicklungsprozessen die Faktoren mit hoher Erklärungskraft zu identifizieren.

Grundsätze

Wie sich schon an seiner Eigenbezeichnung ablesen lässt, werden gesellschaftliche Phänomene im akteurzentrierten Institutionalismus als Resultat der Interaktionen zwischen individuellen oder komplexen Akteuren gefasst, welche jeweils ihre eigenen Interessen verfolgen, wobei der institutionelle Rahmen »die Regeln definiert, deren Einhaltung man von anderen erwarten kann und sich selbst zumuten lassen muss« (Mayntz & Scharpf 1995: 49): Formale und nichtformale Institutionen – verstanden als sozial kristallisierte und zugleich situativ veränderbare Regelungen, Normen, Konventionen und Erwartungen – konstituieren Akteurkonstellationen und prägen Handlungsorientierungen sowie Interaktionsformen (Abb. 1). Der Institutionenbegriff wird von Mayntz & Scharpf (1995: 45) mithin nicht auf unhinterfragte lebensweltliche Praktiken bzw. kognitive Regeln ausgedehnt, wie dies beispielsweise im soziologischen (Neo-)Institutionalismus der Fall ist (Hall & Taylor 1996; March & Olsen 1989), sondern »auf Regelungsaspekte konzentriert«, wodurch die Handlungsspielräume der jeweils beobachteten Akteure akzentuiert werden (Mayntz 2009: 86).

Abbildung 1: Analytisches Modell des akteurzentrierten Institutionalismus



Quelle: Mayntz & Scharpf 1995: 45 (modifiziert)

Der methodische Kern des akteurzentrierten Institutionalismus besteht in der kausalen Rekonstruktion sozialer Makrophänomene, d.h. in der »empirischen Identifikation von Kausalzusammenhängen auf der Basis einer möglichst breiten Erfassung der an der ›Bewirkung einer Wirkung‹ beteiligten situativen Gegebenheiten und Handlungen korporativer und kollektiver Akteure« (Mayntz 2009: 85), z.B. anhand von Dokumentenanalysen, aggregierten qualitativen bzw. quantitativen Daten und Interviews mit Schlüsselakteuren des jeweiligen Beobachtungsfeldes. Dezidiert grenzt sich Mayntz angesichts vielfältiger Operationalisierungsprobleme dabei von (rein) quantitativen Verfahren ab (Mayntz 2003: 2):

»Causal reconstruction does not look for statistical relationships among variables, but seeks to explain a given social phenomenon – a given event, structure, or development – by identifying the processes through which it is generated. Causal reconstruction may lead to a (more or less complex) historical narrative, but in its theoretically more ambitious version, causal reconstruction aims at generalizations - generalizations involving processes, not correlations.«

Die kausale Rekonstruktion hebt vier Merkmale soziologischer Explananda hervor: (1) Soziale Makrophänomene sind durch *Multikausalität* und Kontingenz geprägt, weshalb sich »kaum universelle, deterministische Zusammenhänge [...]« feststellen lassen (Mayntz 2009: 87). (2) Mit Blick auf die *Prozessualität* sozialer Phänomene geht es Manytz (2002: 24) nicht nur um das »Konstatieren von Interdependenzen« (Kausalzusammenhänge), sondern um die Identifikation der »Zwischenschritte« (Mayntz 2009: 89), über welche »Ursache und Wirkung jeweils miteinander verbunden sind« (Kausalmechanismen). (3) Das Merkmal der *Historizität* betont die Prägung aktueller durch vergangene Ereignisse (›Pfadabhängigkeit‹). (4) Der Begriff der *strukturellen Komplexität* verweist auf die interne Differenzierung und den »gestufte[n] Aufbau komplexer Sozi-

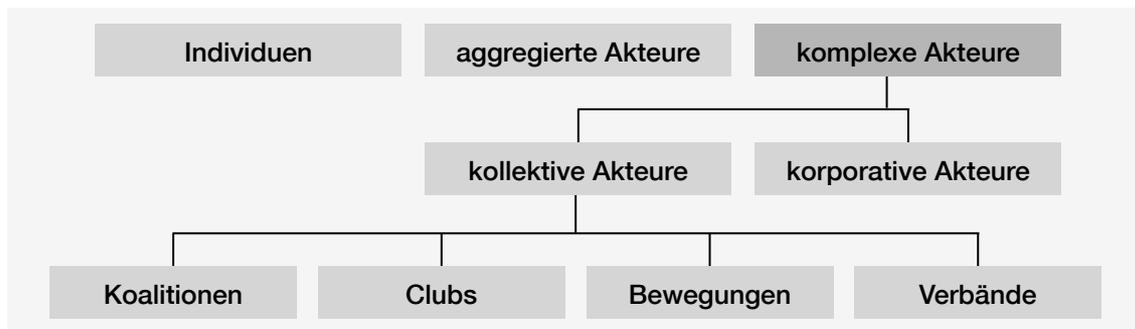
alsysteme«, der entsprechend immersive Analysen verlangt, denn während »konkrete Individuen, aber auch größere soziale Aggregate [...] als Elemente in verschiedenen übergeordneten sozialen Einheiten [...] von dieser Einbindung in ihrem Verhalten beeinflusst (aber nicht determiniert) [werden], [...] generieren [sie] zugleich Vorgänge auf der jeweils umfassenderen Ebene« (Mayntz 2002: 31).

Aggregierte und komplexe Akteure

Neben Individuen und Organisationen werden im akteurzentrierten Institutionalismus also auch soziale Aggregationen und kollektive Akteure reflektiert. Scharpf (2000) differenziert hierbei zunächst zwischen aggregierten und komplexen Akteuren (Abb. 2):

- *Akteur-Aggregate* umschreiben eine Mehrzahl von Individuen, die angesichts ähnlicher Präferenzen gleichgerichtet handeln. Solchen Aggregate können zwar keine strategischen Entscheidungen treffen, aber »so modelliert werden, daß sie auf vorhersehbare Weise auf Spielzüge anderer [...] Akteure reagieren« (Scharpf 2000: 100).
- Als *komplexe Akteure* werden Konstellationen bezeichnet, die durch die Teilhabe mehrerer individueller Akteure konstituiert werden, welche durch »interne Interaktionen« eine »Fähigkeit zu intentionalem Handeln oberhalb der beteiligten Individuen« im Horizont eines gemeinsamen Ziels erzeugen (Scharpf 2000: 97, 101).

Abbildung 2: Akteurtypen



Quelle: Orientiert an Scharpf 2000: 95–107 (eigene Darstellung)

In die Kategorie der komplexen Akteure fallen auf der einen Seite *korporative Akteure*, welche in der Regel als ›Top-Down‹-Organisationen auftreten, die sich als Netzwerk aus spezifischen Rollen und Stellen mit formalisierten Entscheidungsstrukturen beschreiben lassen und in ihren Entscheidungen von den Zielen ihrer Mitglieder abgekoppelt sind. Die unmittelbar beobachtbaren Handlungseinheiten bestehen in überindividuellen Rechtspersonen. *Kollektive Akteure* sind auf der anderen Seite bis zu einem gewissen Grad von den Präferenzen ihrer Mitglieder abhängig und müssen sich nicht

als juristische Einheiten definieren. Ihr gemeinsames Strukturmerkmal besteht darin, dass sich die Akteure in ihrem Zusammenhandeln kommunikativ koordinieren. Entlang der Unterscheidungen separate/kollektive Ziele und separate/kollektive Ressourcenkontrolle grenzt Scharpf (2000: 102) vier Arten kollektiver Akteure voneinander ab:

- *Koalitionen* beschreiben relativ stabile Arrangements zwischen Akteuren mit jeweils eigenen, aber vereinbarten Zielen. Da die Handlungsressourcen durch die einzelnen Akteure kontrolliert werden, bleiben Koalitionen in der Umsetzung vereinbarter Entscheidungen auf die freiwillige Kooperation ihrer Mitglieder angewiesen.
- *Clubs* verfügen aufgrund periodischer Mitgliedsbeiträge in der Regel über kollektive Ressourcen, über deren Einsatz per Abstimmung entschieden wird. Den Mitgliedern können individuelle Motive zugesprochen werden, da ein Austritt erfolgen kann, sobald die Club-Aktivitäten nicht mehr mit ihnen vereinbar erscheinen.
- *Soziale Bewegungen* zeichnen sich durch eine große und häufig verstreute Mitgliederschaft mit geteilten politischen oder ideologischen Zielen aus. Insbesondere in ihrer Entstehungsphase bleiben Bewegungen aufgrund kaum ausgeprägter Führungsstrukturen auf breite Konsensentscheidungen angewiesen.
- *Verbände* aus Einzelpersonen oder Körperschaften können hierarchisch organisiert sein und verfolgen zumeist kollektive Zielsetzungen, operieren aber aus normativer Sicht im Interesse ihrer Mitglieder. Verbände verfügen über eigenkontrollierte Ressourcen, über deren Einsatz zumeist qua Mehrheitsentscheid abgestimmt wird.

Scharpf (2000: 106) hebt indes die analytische Natur der genannten Unterscheidungen hervor, da sich empirisch häufig Mischformen zwischen den einzelnen Typen komplexer Akteure erkennen lassen: So bilden z.B. oft mehrere korporative Akteure wiederum einen kollektiven Akteur und soziale Bewegungen bilden unter spezifischen Voraussetzungen nicht selten zunehmend organisationsartige Strukturen aus.

Literatur

- Hall, Peter A./Taylor, Rosemary C. R. (1996): *Political Science and the three New Institutionalisms*. MPIFG Discussion Paper 96/6. Köln: MPIfG.
- March, James/Olsen, Johan P. (1989): *Rediscovering Institutions*. New York: Free Press.
- Mayntz, Renate/Scharpf, Fritz W. (1995): Der Ansatz des akteurzentrierten Institutionalismus. In: Dies. (Hg.): *Gesellschaftliche Selbstregulung und politische Steuerung*. Frankfurt (Main)/New York: Campus, S. 39–72.
- Mayntz, Renate (2009): *Sozialwissenschaftliches Erklären. Probleme der Theoriebildung und Methodologie*. Frankfurt (Main): Campus.

- (2003): *Mechanisms in the Analysis of Macro-Social Phenomena*. MPIfG Working Paper 03/3. Köln: MPIfG.
- (2002): Zur Theoriefähigkeit makro-sozialer Analysen. In: Dies. (Hg.): *Akteure – Mechanismen – Modelle. Zur Theoriefähigkeit makrosozialer Analysen*. Frankfurt (Main): Campus, S. 7–43.
- Scharpf, Fritz W. (2000): *Interaktionsformen. Akteurzentrierter Institutionalismus in der Politikforschung*. Opladen: Leske+Budrich.